Zum Bildnis von Carl Attenhofer

Autor(en): **M.W.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **18 (1914)**

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-574772

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

vielleicht lesefreudigste, sondern auch eine sehr schreiblustige Nation. Trotz der fast erdrückenden Konkurrenz durch die großen ausländischen Bücherzentren, trotz der Schwierigkeit des Absatzes auf einem kleinen, sprachlich sehr gemischten Gebiete bewahrheiten sich doch hier die Worte des Dichters: Mon verre est petit, mais je bois dans mon verre.

Ernst Röthlisberger, Bern.

Zum Bildnis von † Carl Attenhofer.

Nur selten begegnet man auf schweizerischen Kunstausstellungen der bernischen Zürcher Künstlerin Frau Anni Stebler-Hopf; denn es gab leider eine lange Zeit, da die durch harte Ueberarbeitung erschütterte Gesundheit der Künstlerin die Betätigung ihres außerordentlichen Talentes und Könnens nicht zuließ. Und auch heute, da sie sich wieder intensiver ihrem Berufe zuwendet, lebt die Malerin in ihrem reizenden, waldumrauschten Tusculum auf der Dolderhöhe glücklich und beglückend durch ihre Kunst, aber wenig bekümmert um die Erregungen des Kunstmarktes. Dennoch, trotz ihrer Zurückhaltung der Oeffentlichkeit gegenüber, ist ihr Name dem Kunstfreunde wohlvertraut. Es verbindet sich damit die Vorstellung einer tüchtigen, ehrlichen, auf scharfe Naturbeobachtung gegründeten Weise. Erinnerungen an naturerlauschte, farbig fein gestimmte Landschaften tauchen auf und an streng und einsichtsvoll abgewogene Kompositionen, besonders aber an psychologisch durchgearbeitete Bildnisse. Die freie, in der Glorie durchsonnter Luft geschaute Natur und der Mensch in seiner charakteristischen Erscheinung als Aeußerung von Temperament und Seele waren die Probleme, die die Künstlerin von jeher wohl am leidenschaftlichsten mühten. Aus solcher Einstellung ist auch die Bildnisskizze von Carl Attenhofer zu betrachten. Sie stammt aus der letzten Zeit des Meisters und hätte eigentlich die Grundlage sein sollen für ein großes Gemälde; aber da das Modellsitzen dem Leidenden nicht bekam, mußte die Arbeit abgebrochen werden und die Künstlerin sich mit dem kleinen Bilde begnügen, das trotz der feinen Modellierung des Kopfes doch gewissermaßen skizzenhaft geblieben ist und das nun mit seinem stillen Farbenzweiklang von graublau und gelb fein und merkwürdig wirkt. Im Erfassen des Psychologischen liegt das Besondere dieses Porträts. Man kennt Attenhofer aus so vielen Bildern, ich wüßte keins, das uns das Charakteristische dieser interessanten Persönlichkeit eindrücklicher vermittelte, die außerordentliche Energie, die Beweglichkeit des Geistes, die zugleich große, klare und leidenschaftlich sensible Art, die Kraft und Lebendigkeit, welche die Erscheinung des bescheiden auftretenden Mannes so bedeutend machten. Durch den Bewegungsreichtum der Gestalt — die übrigens in einer für Attenhofer bezeichnenden Haltung wiedergegeben ist — durch die lebhafte Wendung des Kopfes, die das prächtige Auge zur vollen Geltung bringt, wird dieser Eindruck zumeist erreicht, dann aber auch durch die feinfühlige Durchbildung des Gesichtes, in das das Leiden schon seine Schrift geschrieben, nicht entstellend, sondern so, wie es die Züge der großen Menschen prägt: vergeistigend, das Besondere und Bedeutende vom Allgemeinen und Unwichtigen erlösend. M. W.

Aus der Sittengerichtspraxis im achtzehnten Jahrhundert in Arbon.

Am 22. Oktober 1755 standen eine achtzehnjährige Tochter und zwei Ehemänner, die Verführer der erstern, vor den Schranken des Stadtgerichts, um sich wegen Blutschande und Ehebruch zu verantworten. Nach peinlichem Verhör und Geständnis der Angeklagten fällte das Gericht folgendes Urteil:

Zu wohlverdienter Strafe und andern zum abscheulichen Exempel werden heute nachmittag um zwei Uhr alle drei durch den Stadtknecht und beide Bettelvögte mit der Trommel durch die Stadt geführt. Sie, die Ursula V..., einen strohenen Kranz auf dem Kopf mit der Aufschrift: Dies ist eine Blutschänderin. Nächsten Sonntag werden sie nach Beendigung des katholischen und Beginn des protestantischen Gottesdienstes beim Turm an die „Geigen" gestellt, Joh. Jak. R ... mit der Rute in der Hand und Aufschrift: Dies ist ein Ehebrecher; Gall. W... mit einem strohenen Degen und der Aufschrift: Dies ist ein Blutschänder. Nachher sollen sie, nach Abnahme der „Schandzeichen", in die Kirche und allda nach einem eigens dafür bestimmten Platze geführt werden, damit der Herr Pfarrer ihnen eine Strafpredigt halten möchte. Alsdann sollen sie aus Stadt und Gericht „verbannisiert" sein.

A. Oberholzer, Arbon.

Schicksal

Tief im Verborgnen
Thront deine Macht,
Durch jede Stunde
Schreitest du sacht.

Leise in Händen
Blinkt dir ein Schwert,
Wehe, wen seine
Spitze versehrt!

Doch wen du grüßest,
Güte im Sinn —
Selig die Seele,
Zieht er dahin.

Johanna Siebel, Zürich.

Revanche

Das ist der Krieg, der lösende Krieg —
Nun, alter Haß, erwache!
Hinein in Schlacht- und Pulverdampf,
Das ist der heiße, ehrliche Kampf,
Das ist die heilige Rache!
Von Sedan das blutige Zeichen droht —
Ah, wie der zündende Eifer loht
Für die gerechte Sache!
Du stolzer Feind, deine Stunde naht,
Du schnöder Feind, nun richtet die Tat,
Revanche, ihr deutschen Teufel!

Das ist die Not, die letzte Not...
Wir liegen in stillen Reihen,
Die Nächte so lang, die Tage so bleich,
Zieht Mann für Mann ins große Reich —
Nun mag uns Gott verzeihen.
Der Haß ist tot, der Kampf vorbei,
Und Freund und Feind sind einerlei,
Die Schmerz und Ewigkeit weihen.
Du deutscher Held, der wider mich stritt,
Du deutscher Dulder, der neben mir litt,
Lebwohl, mein deutscher Bruder ...

Maria Waser, Zürich.